

O t a k a r A. F u n d a, *Thomas Garrique Masaryk. Sein philosophisches, religiöses und politisches Denken.*

Peter Lang Verlag, Bern-Frankfurt/M-Las Vegas 1978, 268 S. (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie 36).

Die Basler Dissertation aus dem Jahr 1971 erschien vor drei Jahren als Buch und stellt in der gegenwärtigen deutschsprachigen Literatur die übersichtlichste Zusammenfassung von Masaryks literarischem Lebenswerk dar. Dabei ist Masaryks Biographie und Entwicklung seines Denkens zwar kritisch, aber doch im Geiste des Meisters selber dargestellt und erläutert worden. So hätte Masaryk selber wahrscheinlich kaum etwas gegen das Buch einzuwenden. Auch der Historiker wird dafür dankbar sein, stellt es doch eine der interessantesten Persönlichkeiten unserer Zeit auf eine annehmbare, wenn auch gelegentlich nur schwerlich dokumentierte Weise dar. Nur der Leser, der von Masaryks Denken Lösungen für aktuelle Probleme erwartet, mag hier enttäuscht werden.

Freilich gibt es darüber hinaus auch kritische Einwände für den Kundigen. So kann man wohl nicht gut hinnehmen, daß in einer Bibliographie, die sich selber als die umfassendste über die Arbeiten in deutscher und tschechischer Sprache zum Thema bezeichnet, die letzte deutschsprachige Arbeit aus dem Jahr 1938 stammt. Auch ist einer solchen, auf deutsche und tschechische Literatur beschränkten, Übersicht nun einmal nicht gut zu entnehmen, daß die lebhafteste Diskussion über Masaryk in der Nachkriegszeit in englischer Sprache geführt worden ist. Und dabei wäre die kritische Würdigung gerade der englischen Literatur von Belang, weil sich hier erhebliche Differenzen zu älteren und auch zu deutsch- wie tschechischsprachigen Urteilen zeigen.

Zweifellos ist es Funda gelungen, Masaryks Leistungen im Geiste seines Denkens darzustellen. Der Autor bediente sich dabei Masaryks Terminologie, seiner Art, die Welt und die Menschen zu sehen, seiner Logik und, wo es nötig war, auch der Freiheit, einige Unklarheiten in Masaryks Formulierungen aufzulösen. Davon fand Funda eine ganze Reihe und er arbeitete dabei mit seiner eigenen Intuition, die vermutlich nicht auf Masaryks Widerspruch gestoßen wäre. Dennoch fordert diese Art des Umgangs mit Masaryk zum Teil in allzu herkömmlichen Bahnen kritische Einwände heraus.

Da werden beispielsweise Masaryks Verdienste um das geistige Niveau der tschechischen Gesellschaft seiner Zeit sehr hoch eingeschätzt. Dabei wird aber die Tatsache völlig übersehen, daß wir heute nicht mehr mit Pauschalierungen wie „das ganze tschechische Kulturleben sowie sein politisches Programm“ (S. 116) auskommen können, wenn wir nicht grobe und längst durch die Geschichts- und Gesellschaftsforschung überholte Vereinfachungen hinnehmen wollen. Durch solche vereinfachende Begriffe wird das Zusammenspiel der vielfältigen politischen, sozialen und geistigen Kräfte der damaligen tschechischen Gesellschaft vernachlässigt, wenn nicht gezeugnet. Dabei werden viele Bemühungen Masaryks aus ihrem historischen Kontext gerissen und fälschlich ihm allein zugeschrieben — so etwa, wenn es um die Hebung des wissenschaftlichen und kulturellen Niveaus in Prag zu seiner Zeit geht, um die Gründung der Tschechischen Akademie der Wissenschaften oder um

die Edition der wissenschaftlichen Enzyklopädie. Sicherlich erkannte Masaryk die Dringlichkeit solcher Aufgaben richtig und engagierte sich intensiv dafür; dennoch ist es falsch, ihm allein die entsprechenden Verdienste zuzuerkennen. Zwar lag das Jahrzehntelang im Bereich einer gewissen Apotheose um den greisen Präsidenten, doch sollte man heute von solchen unkritischen Erhöhungen abrücken.

Aus einem solchen Ansatzpunkt ergibt sich dann auch nicht nur eine Geringschätzung der Leistung von Masaryks Zeitgenossen, sondern auch eine Vernachlässigung der kritischen Einwände. Und tatsächlich, in der weitangelegten Bibliographie der vorliegenden Arbeit fehlen denn auch bestimmte, für Masaryk besonders interessante Arbeiten völlig. So wurde beispielsweise das schon 1896 erschienene Buch „České myšlenky“ in die Bibliographie nicht aufgenommen, in dem sich der ursprünglich engste Mitarbeiter Masaryks Josef Kaizl mit Masaryks Interpretation der „böhmischen Frage“ intensiv auseinandersetzte; es fehlen Hinweise auf die Aufsätze von Antonín Hajn, mit dem Masaryk ebenfalls in den neunziger Jahren eine offene Diskussion führte. Unter der späteren Literatur sucht man vergeblich die Arbeiten von Ferdinand Peroutka sowie die bisher gründlichste Analyse von Masaryks Sozialphilosophie von Milan Trapl aus dem Jahr 1947. Es soll darauf verzichtet werden, weitere Lücken der vorliegenden Bibliographie zu markieren; es soll nur die Vermutung geäußert werden, daß den Lücken gerade jene Werke zum Opfer fielen, in denen tschechische Autoren manche grundsätzlichen Gedankengänge Masaryks als zumindest problematisch erkannten und bezeichneten. So setzt sich der Verfasser augenscheinlich nur mit den Interpretationen von Hromádka und Pekař, den er zwar als Gelehrten, unkorrekt aber als religiös indifferenten Liberalen, ja gar als Atheisten vorstellt (S. 197), auseinander. Das sind für den überzeugten Katholiken Pekař ganz erstaunliche Attribute, wie sie, auch damals schon irrig, der enge Masaryk-Mitarbeiter Jan Herben einst austeilte.

Nun hat sich zwar Funda in diesem Buch nicht um eine Darstellung der einzelnen Interpretationen und Kritiken von Masaryks Werk bemühen wollen, sondern um eine „Auslegung und Wertung“ seines Denkens, wie es im Vorwort heißt. Und doch ist es sicherlich nicht zuletzt auf die mangelnde Aufmerksamkeit für die kritische Masaryk-Literatur zurückzuführen, daß die Begegnung mit Masaryks Gedanken bei Funda so wenige Fragen hervorrief. Am interessantesten erweist sich sein Buch in dieser Hinsicht in dem Kapitel über „Masaryks Auffassung der Religion“; gerade in jenem Kapitel, in dem der Autor nicht nur unter der Anwendung von Masaryks Begriffsapparat seine Gedanken darstellt, sondern in dem er selbständig klärt, befragt, vergleicht und Masaryks Aussagen in einer Weise deutet, die den Leser folgerecht zur Reflexion über Masaryks Ideen anregt und anleitet. Für eine „Auslegung und Wertung“ wäre eine solche Behandlung auch im Bereich der politischen Gedankengänge Masaryks wichtig geworden, insbesondere im Hinblick auf die problematischen Entwicklungen, welche sein Lebenswerk, die Tschechoslowakische Republik, kurz nach dem Tod ihres Schöpfers erfuhr.

Im Bereich des politischen Denkens beschränkt sich der Autor ganz auf unreflektierte Wiedergaben. Nicht nur, daß er so propagandistische Begriffe wie „Österreich-ungarischer Absolutismus“ im Munde führt oder die Habsburgermonarchie als ein „künstlich, durch Gewalt zusammengehaltenes Gebilde“ bezeichnet, Ausdrücke,

die aus der Auseinandersetzung im und nach dem Ersten Weltkrieg herrühren und heute einer ruhigeren Diktion hätten weichen sollen. Er vermischt auch normative und deskriptive Sätze, wie das für Masaryks Formulierungen so charakteristisch ist: „Realismus ist nicht nur das, was ist, sondern auch das, was sein soll“, definiert Funda den politischen Schlüsselbegriff Masaryks, ohne sich dabei Gedanken zu machen, ob Masaryk denn überhaupt gerade in dieser diffizilen Frage der Vermittlung zwischen beschreibenden und vorschreibenden Aussagen etwas Besonderes zu sagen hatte. Genau so erscheint es heute wohl unzureichend, eine Idealvorstellung der Demokratie zu entwerfen, die Hoffnung auf die Erziehbarkeit des Menschen danebenzustellen und sich dabei kaum Gedanken darüber zu machen, wie denn eine politische Demokratie gerade mit den realistischen, nämlich den unvollkommenen Menschen aufrechterhalten und vertieft werden kann.

In seinem Schlußwort zögert Funda nicht zuzugeben, daß Masaryks philosophisches und religiöses Denken summarisch, global und nicht immer begrifflich geklärt und artikuliert war (S. 222). Doch sieht er in Masaryks Werk ein „richtungweisendes, bahnbrechendes Denken . . ., das zur Reinigung des philosophischen und politischen Lebens, zur Reinigung der Lebensauffassungen im privaten wie auch im gesellschaftlichen Bereich“ beigetragen habe und daher für uns auch heute noch aktuell sei. Eine Beweisführung für die Annahme einer solchen Wirkung von Masaryks Lebenswerk in der tschechischen Gesellschaft bleibt der Autor schuldig. Doch gerade all jene Bereiche, in denen Funda kritiklos Masaryks Gedanken wiedergab, sprechen eher dafür, daß nicht einmal er selbst imstande war, den gehörigen Gegenwartsbezug in Masaryks Schriften zu finden. So verbleibt dem Leser dieses Buches der Eindruck, daß Masaryk als Denker vielleicht seinen Zeitgenossen einiges zu sagen wußte, jedoch kaum etwas zu solchen Fragen, die uns noch heute bedrücken. Und gerade in dieser Hinsicht hätte wohl die englische Literatur, wie etwa von Szporluk oder van den Beld, einiges zu zeigen vermocht, aber auch kritische tschechische Stimmen selbst, etwa von V. Černý, Kohák oder Patočka. Interessant sind diese letzten Studien, die zum Teil allerdings erst nach Fundas Buch erschienen, nämlich gerade deshalb, weil sie die traditionelle Sicht der Dinge, wie sie von Masaryk selbst und von seinen Anhängern übernommen wurden, in vieler Hinsicht in Frage stellen.

London

Eva Hartmann

*Friedrich G. Kürbisch, Geschrieben in Böhmen, in Mähren und in Schlesien. Beiträge zur Arbeiterkultur.*

Seliger-Archiv, Stuttgart 1978, 246 S., Abb.

Der Untertitel dieser Sammlung von Prosatexten und Gedichten deutschböhmischer Sozialisten spricht von Arbeiterkultur und nicht von Arbeiterdichtung. Diese Texte aus der Frühzeit der deutschen Arbeiterbewegung und aus den Jahren der Ersten Republik können ästhetischen Ansprüchen nicht genügen. Wie die frühe Arbeiterliteratur überhaupt ist auch die in dieser Anthologie vertretene weitgehend